Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte

Band: 7 (1944-1945)

Heft: 9-12

Artikel: Hans Cornioley, der Präsident der Jugendschriften-Kommission des Schweizerischen Lehrervereins: schrybt über d "Heidi-Bühni"

Autor: Cornioley, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-180603

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Satz schön hochdütsch vürebracht heig, syg das scho großartig Theater g'spilt gsi! — D'Sprach isch ja wichtig — aber z'erscht chunnt de no ds Härz!

Wie schribet Ihr uf schwyzerdütsch? I glaube, mi sötti bim Schribe nume das ändere, wo absolut nötig isch. Im großen und ganze sött me ds „Schriftbild" vom Hochdütsche bhalte. „Lutgrächt" d. d. phonetisch schribe, isch doch en Utopy. So öppis ma doch niemer läse, wenn er's nid gwöhnt oder wenn er nid e Glehrten isch. Was isch Euji Meinung? Was heit Ihr für Erfahrunge gmacht bim Schribe?

I ha ganz ähnlechi Erfahrige g'macht wi Dihr. Wenn i öppis uf bärndütsch schrybe, so luege-n-i o druf, daß ds Wortbild vo dr Schriftsprach so weni wi mügli verlore geit. — Mir zwe schrybe zwar o nid ganz glych, aber mir wei enand nüt vürha, es git no mänge, wo-n-e chly anders schrybt. — Hingäge die „Einheitsschrift", wo der „Beobachter" vor churzem am Seili abe glah het, die cha mer's o nid!

* * *

Hans Cornioley, der Präsident der Jugendschriften-Kommission des Schweiz. Lehrervereins

schrybt über d „Heidi-Bühni":

Vor mängem jahr sy mer dür ne zuefall mitenand bekannt worde, der her Bärger vo der Heidibüni un i. Wen i hüt säge, es syg us der zuefällige bekanntschaft e solydi fründschaft worde, so isch dermit vil atütet. I ha glägeheit gha, ds wärde vo der Heidibüni vo afang a z verfolge. Wär's öppis gsi, wo i de wichtigschte punkte mynen uffassige nid etsproche hät, so isch chuum aznäh, daß di usgezeichnete beziehige zwüschen üs dür all di zyt düren aghalte hätte.

Als lehrer u jugetschriftler han i mi jederzyt o drum kümmeret, was ds theater u der kino de chind abieten u biete. Daß me da nid öppe geng nume gfreuti sache het ghört u gseh, bruucht me dänk nid läng u breit z bewyse. Was mänge film als chinderstück bezeichnet (u vo de zueständige behörde d erloubnis het übercho), isch e blooßi chinderei un es eifältigs tue vo mene wunderchind, wo us ere wält chunt oder in ere wält läbt, wo's i würklechkeit bi kem vo dene git, wo dasitzen u zueluege. Oder es isch öppis, wo nume darum für d juget isch freiggäh worde, wül nüt usgsproche verbottes drin isch — wi we das scho gnüegti! Was im theater, bsunders wäret der wienachtszyt, der juget als chindermärli vorgsetzt worden isch un immer

no wird, das isch mängisch en ufblaseti bearbeitig vo mene märli, wo men aber vergäbe d schlichtheit u eifachheit vo menen ächten alte märli suecht.

Nu, du isch einisch der Josef Bärger cho, het vo synen erfahrigen als schouspiler erzelt, het syni idee vo mene guete, gsunde chindertheater (es theater für d chind nämlech) prichtet u mer d niderschrift vo syr Heidi-bearbeitig gä z läse. Der Johanna Spyri ires berüemte Heidi uf d büni z bringe, isch natürlech scho früecher probiert worde, un es wär sech warschynlech derwärt, einisch dene bearbeitige nachezgah. Es dünkt eim, es sött fasch nid mißrate bi mene stück, wo so rych a handlig u entwicklig isch. Was der Josef Bärger zur begründig vo sym plan vorpracht het, het mer yglüüchtet: Är heig sälber als schouspiler mängisch müeße mithälfe bi settigne sogenannte chinderstück. Mi näm eifach ds chind z weni ärnscht u dänki, we men im öppis glänzigs u chly vil betrib u luschtigs vorsetzi, so syg das gnue u rächt. Är möcht öppis anders probiere: i der spraach das, was üsne chind am neechschte ligt — ds schwyzerdütsch, un i der handlig o das, was naach bim chind isch — es chinderschicksal us der würklechkeit oder us em märliland. — We me seit „schwyzerdütsch", so isch das zwar schnäller gseit als gmacht, das weis jede, wo sälber schwyzerdütsch redt. Es eidgenössischs chrousimousi git's da nid, eso nes bünihelvetisch wi bim hochdütsch d bünespraach (dermit söll gäge die de gar nüt gseit sy, ganz im gägeteil!). Mi mues eis vo de vilne gredte schwyzerdütsch näh, u natürlech nimmt der bärner Bärger sys stadtbärndütsch. Sicher isch das weder der reinscht no der bescht vo allne dialäkte, aber äbeso sicher o no lang nid der strübscht. Wenigschtes cha me behoupte, innerhalb vom große kanton Bärn syg ds stadtbärndütsch schön i der mitti zwüsche seeländisch u oberländisch un uf der andere syte, über d kantonsgränze usegluegt, zwüsche fryburgisch, aargouisch u luzärnisch. (Es het sech du gly usegstellt, daß d Heidibüni mit irem bärndütsch i allne gägete vor dütsche Schwyz usgezeichnet isch verstande worde, u sogar uf wältschi chind, wo ds buech kennt hei, het en uffüerig vom Heidi tiefen ydruck gmacht).

Em Josef Bärger sy Heidibearbeitig het mer guet gfalle, un i ha mi nid verwunderet, wo du di uffüerige für tusegi vo chind zu mene großen erläbnis worde sy. Chürzlech han i di beide romantschen übersetzige gläse,* u wider het's mi packt (wi bi jeder bärndütschen uffüerig), wider het's mi tünkt, der bearbeiter

---

* *Ladinische* Uebertragung von Lina Liun, *Schlarigna.*
Surselvische Ausgabe von Toni Halter, Vella.
(Außerdem besteht eine *französische* Uebertragung von Charly Clerc und eine *schriftdeutsche* Ausgabe von Josef Berger selber).

heig mit emen überus fyne gfüel nid nume für d bünewürkig ei szene na der anderen ufboue, aber o der schuldig reschpäkt für ds buech u d verfassere gwahret. Un er heig geng a ds chind als publikum tänkt un a d ufgab vo de spiler: zeige, wie schuld entsteit u wi me cha guetmache, zeige, wi ds läbe gar nid geng lachet u gmüetlech tuet, u zeige, was güeti isch u was bosheit oder tümmi. Der wäg zeige vo der fyschteri a d heiteri, vom chummer i ds glück, vom aleisy i d gmeinschaft. Das alls geit wyt über das theäterlen use, wo me gwöhnlech de chind gloubt dörfe vorzmache.

Eso het du d Heidibüni, het der Josef Bärger wytergschaffet. Es sy anderi stück entstande, bearbeitige vo meh oder weniger bekannte gschichte, won es chinderschicksal drinne ds wichtigschten isch, o bearbeitige vo märli oder öppis eigets. Mi ma sy pärsönlechi vorliebi zum einten oder andere stück ha, aber eis cha men i kem einzige fall säge: Es gäb halt doch zletscht e lärlouf u göng schließlech doch numen uf ene gältmacherei usen u syg de glych, wie u mit was. Nei, es blybt e grundsätzlechi suberkeit, e klari gwüssehaftigkeit im ufbou vo jedem stück, i syr grundhaltig, i sym dütleche bytrag zur erziehigsufgab. Niemer, wo sy pflicht zur erziehig ärnscht nimmt, bruucht sech ängschtlech z frage, ob d Heidibüni nid nume läre zytvertrib bieti. I bi überzügt, daß di seelischi erschütterig, wo es chind bin ere vorstellig erläbt (i dänken a ds Heidi, a Kniriseppli, a ds Theresli, a ds Cornelli), tiefi nachwürkige het un ire teil zur bildig vom karakter derzuetuet. Der Josef Bärger het öppe (u mit guetem Rächt) mit bsunderer freud uf di fäll higwise, wo erwachsni vo sich us gseit hei, si syge sälber packt worde bis wyt yne. We das a mene große passiert, wo süsch herti hut gnue het, für nümme bi jedem lüftli e tschuder z übercho, so bezügt das rächt vil für e wahr ghalt vo de darbietige vo der Heidibüni.

Daß d erziehig nid der ganz tag eso mues vor sech ga, daß me mit ufgstrecktem mahnfinger ärnscht u sträng näbem chind steit, das dörft bekannt sy. So tuet o d Heidibüni nid längwylig belehre: Du muesch, du söttisch, das macht me so, u das macht me nid eso. Si zeigt ds gueten u ds bösen i mene natürlechen u gloubwürdigen ablouf, so daß es normals chind gar nid anders cha, als sich sälber i gedanke mit eire vo de bünifigure z verglychen un ires schicksal mitzmache. Es findet uf ds mal im wäsen oder im benäh vo der gstalt uf der büni öppis vo sich sälber, gseht sech wi i mene spiegel — vilecht zum erschtemal — u lehrt öppis unändlech wichtigs: sich sälber erchenne.

D Heidibüni het mit schwirigkeite z kämpfe. Es isch ke lösig, we me derzue eifach seit, jedes theater chöm gnietig der-

dür, das syg nüt merkwürdigs. Es bruuchti trotzdäm nid eso z sy. Es wär gar nid nötig, daß men ires abiete verwächslet mit ere gwöhnleche reklame von ere fabrigg u daß me ne uhöflechi oder — di uhöflechschti vo allne — überhoupt ke antwort git. Mi bruucht nid emal drazdänke, daß der ganz apparat vo der Heidibüni gält choschtet u schließlech iri mitglider on en art möntsche sy u chuum vo de ggostüm, vom umereise u vo de vilne guete besprächige satt wärde. E schuel dörft dradänke, was es settigs theater imstand isch z biete, was es weis byztrage zur erziehig. Um das geit's, u das entscheidet über wärt oder uwärt. I gseh i der arbeit vo der Heidibüni ke verfüerig, im gägeteil: e füerig, u zwar e rächti, gueti, gsundi, nötegi.

Bärn, 13. Juli 1945. Hans Cornioley.

Dr Josef Berger erzellt öppis vo syne Erläbnis.

Im Seeland isch einisch ame ne Abe, churz bevor mr agfange hei, e währschafte Buur bim Ygang gstande. Er het i Saal yne ghalset u drufabe gseit: „Da yne chume-n-i nid. Es het mer z'vil Wybervolch dinne.“ Sy Frou het ihm zwar agha, är söll doch cho, vorne hocki o no nes paar Manne. Aber är het abgwehrt u gseit, är gang de sider i ds Stübli abe ga jasse, d'Frou söll ne de nach dr Vorstellig cho reiche. U grad, wi-n-er d'Stäge ab wott, chunnt en andere Buur d'Stäge-n-uuf u seit zue-n-ihm: „Soso, Heiru, wosch du o i ds Theater?“

„I ha gmeint, i wöll o gah, aber es het ja kener Manne im Saal inne, u-n-i begähre nid, dr einzig z'sy — i müeßt mi ja schiniere.“

„Das wär jetz no“ brummlet drufabe dr ander, „chumm nume mit, i chume-n-o, de sy mr ömel de wenigstens sälbzwöit.“

„Henu, so chume-n-i mira, aber mir hocke de z'hinderist hindere, u nid öppe da zmitts i di Froue-n-yne“ seit du dise, lachet u geit i Saal yne.

Das isch jetz eine vo dene Manne gsi, wo meine, üses Theater syg nume grad für d'Chind u öppe no für d'Froue. Mir hätten-ihm gärn z'wüsse ta, daß mr scho mängi Aextra-Vorstellig gmacht heige für d'Soldate mit üsne Stück, u daß d'Manne geng Fröid heige gha dranne — aber mir hei dänkt, mir wölle de nachhär no chly mit ihm prichte, we's de fertig syg. — U richtig, scho i dr Pouse, het öpper vo-n-is ghört, wi dr erst zum zwöite g'chüschelet het: „I bi mi gwüß nid greuig, daß i cho bi. Aber lue, wenn es so vil Froue het um eim ume, so schiniert me si fasch, d'Ouge z'wüsche, we's eim öppe-n-e chly nimmt.“